

# DIE JÜDISCHE FAMILIE BIALYSTOCK

## GEDEMÜTIGT – ENTRECHTET - VERFOLGT



Heinrich Bialystocks Geschäft in Bremen,  
geplündert in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938.

NACHT DER JUGEND 2015 UND GEDENKFEIER  
DER FRAKTIONEN DER BREMISCHEN BÜRGERSCHAFT

AM JAHRESTAG DES NOVEMBERPOGROMS  
IN DER NACHT VOM 9. AUF DEN 10. NOVEMBER 1938  
EHRENGAST DR. MIRIAM DVIR, GEB. BIALYSTOCK

# Vorwort

Jährlich am 9. November gedenken die Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft der Opfer der Pogromnacht von 1938. Dieses Datum markiert den Auftakt zum staatlich organisierten Massenmord an den europäischen Juden durch das nationalsozialistische Regime. Fünf Menschen verloren in dieser Nacht in Bremen ihr Leben durch Nazi-Schergen, die Synagoge im Schnoor wurde niedergebrannt, viele jüdische Geschäfte wurden geplündert. Die Kapelle auf dem Jüdischen Friedhof in Hastedt wurde zerstört, etliche Gräber geschändet. Die früher gebräuchliche Bezeichnung „Reichskristallnacht“ wirkt bei diesem beispiellosen Schreckensszenario ebenso zynisch wie verharmlosend. Am Tag nach dieser furchtbaren Nacht wurden über 170 Männer – alte und junge – festgenommen und durch die Straßen der Stadt getrieben, um schließlich in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht zu werden.

Ehrengast der traditionellen „Nacht der Jugend“ im Bremer Rathaus und der diesjährigen Gedenkveranstaltung am Mahnmal in der Dechanatstraße ist Frau Dr. Miriam Dvir aus Tel Aviv. Miriam Dvir, 1948 in Israel geboren, stammt aus der jüdischen Bremer Familie Bialystock. Ihre Großeltern, Franja und Heinrich Bialystock, betrieben Am Brill 14/Ecke Faulenstraße das Herrenbekleidungsgeschäft Adler. In der Pogromnacht 1938 mussten Miriam Dvirs damals fünfzehnjähriger Vater Martin und dessen jüngere Schwester Miriam – nach ihr wurde Miriam Dvir benannt – in der über dem Laden gelegenen Wohnung der Familie angstvoll miterleben, wie die Scheiben zu Bruch gingen und Waren und Interieur von mitleidlosen SA-Leuten geplündert wurden. Nur wenige Schritte weiter in der Faulenstraße 48 lebten ihre Urgroßeltern Malka und Mendel Bialystock.

Wenige Tage nach dieser Nacht wurde Martin Bialystock gemeinsam mit anderen jüdischen Jugendlichen gezwungen, auf dem Jüdischen Friedhof Gruben auszuheben, in denen schließlich die in der Pogromnacht ermordeten Menschen verscharrt wurden.

Kurz darauf verlor die Familie endgültig ihre Existenz. Die Bialystocks wurden genötigt, das alteingesessene Geschäft an das benachbarte Bekleidungshaus C. & A. Brenninkmeyer zu veräußern. Für C. & A. war das eine günstige Gelegenheit, räumlich zu expandieren. Weit unter Wert musste die Familie ihre Existenzgrundlage an den wirtschaftlich potenten Nachbarn abgeben.

Der Familie Bialystock blieb nur die Flucht. Auf abenteuerlichen Wegen gelangten die Eltern mit der Tochter Miriam in das belgische Antwerpen, wo sie auf eine Möglichkeit hofften, mit einem Affidavit eine Passage in die USA oder irgendein anderes Land zu bekommen. Es sollte ihnen nicht gelingen.

Denn nur wenige Länder zeigten sich bereit, jüdische Flüchtlinge aus Deutschland aufzunehmen. Die Parallelen zur gegenwärtigen Flüchtlingskrise und das mitleidlose Verhalten vieler europäischer und anderer Staaten angesichts dieser humanitären Katastrophe sind unübersehbar. Und ganz ähnlich wie damals gibt es auch heute weitgehend ergebnislose internationale Konferenzen wie die vom Juli 1938 im französischen Evian, wo sich nach zähem Ringen kaum ein Land bereit erklärte, bedrängte jüdische Deutsche aufzunehmen. Die Nazis deportierten die Eltern Bialystock und die Tochter Miriam, brachten sie in das Konzentrationslager Auschwitz, wo sie schließlich ermordet wurden. Vor dem ehemaligen Bekleidungsgeschäft Am Brill erinnern heute Stolpersteine an Franja, Heinrich und Miriam Bialystock.

Die Urgroßeltern gelangten bis nach Nizza, dort wurde Mendel Bialystock bei einer Razzia aufgegriffen, sein Schicksal ist unbekannt. Malka Bialystock konnte untertauchen. In Nizza suchte und fand sie nach Kriegsende ihr Enkel Martin.

Martin Bialystock war nach der Flucht bei einer Verwandten in den Niederlanden untergekommen. Dort bekam er Kontakt zu einer zionistischen Jugendgruppe. Gegen den Willen der besorgten Eltern gelangte er mit Hilfe der Jugend-Alijah über Marseille und Beirut schließlich ins damals britische Mandatsgebiet Palästina. Zunächst schlug sich der Junge dort mit Gelegenheitsarbeiten durch, fälschte dann - in der Hoffnung, seinen Angehörigen helfen zu können - seine Papiere, so dass er sich als Freiwilliger den britischen Truppen anschließen konnte, kämpfte in Nordafrika (El Alamein und Tobruk), und in Italien (bei der Landung in Salerno und in Monte Cassino).

Heute lebt Martin Bialystock - inzwischen verwitwet - hochbetagt in einem Seniorenheim in Tel Aviv.

Miriam Dvir gehört zu den sogenannten „Holocaust-Überlebenden der zweiten Generation“. Die Trauer der Eltern gehörte und gehört zu deren frühen Erinnerungen, sie ist ihnen vertraut und diese Trauer hat die Lebensentwürfe dieser Kinder nachhaltig geprägt. Sie haben gelernt, mit diesem Erbe zu leben, immer bemüht, die Eltern vor weiterem Leid zu bewahren. Die verdrängten Schuldgefühle der ersten Generation ihren ermordeten Angehörigen gegenüber erbten die Kinder, ohne sie zunächst verstehen zu können. „Die zweite Generation“, das sind die Erben der verdrängten Schuldgefühle und der alle Lebensbereiche prägenden Trauer. Miriam Dvir wird von diesen traumatisierenden Erfahrungen berichten, die ihre Kindheit und Jugend bestimmten.

Wir freuen uns, dass sie – gemeinsam mit ihrer Schwester Aya und den Ehemännern - in der Heimatstadt ihres Vaters zu Gast ist. Herzlich willkommen in Bremen, Miriam Dvir!

Dr. Dieter Fricke  
Parlamentsreferent  
SPD-Bürgerschaftsfraktion Bremen  
im November 2015



Martin Bialystock mit seinen Töchtern Miriam (links) und Aya im Sommer 2015.

# Grußwort

Ich freue mich, dass ich als Ehrengast zur „Nacht der Jugend“ eingeladen worden bin und die Gelegenheit erhalte, vor jungen Leuten aus Bremen zu sprechen.

Mein Name ist Dr. Miriam Dvir und ich bin mit Ihrer Stadt durch meinen Vater verbunden, der 1923 in Deutschland geboren wurde und mit seiner Familie bis 1938 in Bremen gelebt hat. Er ist jetzt 92 Jahre alt und kann nicht selber kommen; deshalb stehe ich vor Ihnen, um seine Geschichte zu erzählen.

Mein Vater war 9 Jahre alt, als die Nazipartei unter Adolf Hitler an die Macht kam. Für die Juden begann damit eine furchtbare und gefährliche Zeit. Das Leben würde sich ändern, aber niemand konnte das Ungeheuerliche voraussehen, das über die Juden nur deshalb hereinbrechen sollte, weil sie Juden waren. **Warum?** Diese Frage stelle ich mir bis heute, und ich hoffe, dass alle heute in Deutschland lebenden und ihrer politischen Verantwortung bewussten Menschen sich diese Frage auch stellen.

Die Juden gehörten zur deutschen Gesellschaft. Sie sahen aus wie andere Deutsche; sie arbeiteten hart und trugen zur Entwicklung der Gesellschaft wie der Wirtschaft bei. Einige von ihnen waren berühmt: Schriftsteller wie Heine, Wissenschaftler wie Einstein und Musiker wie Mendelssohn-Bartholdy. War das ein ausreichender Grund dafür, 6 Millionen von uns, die über ganz Europa verstreut lebten, auszulöschen? War das ein ausreichender Grund dafür, meine Großeltern mütterlicher-

wie väterlicherseits zu ermorden? War das ein ausreichender Grund dafür, meine Mutter in das furchtbare Vernichtungslager Auschwitz zu schicken? War das ein ausreichender Grund dafür, meine Tanten, Onkel, Urgroßeltern und viele andere Familienmitglieder zu ermorden?

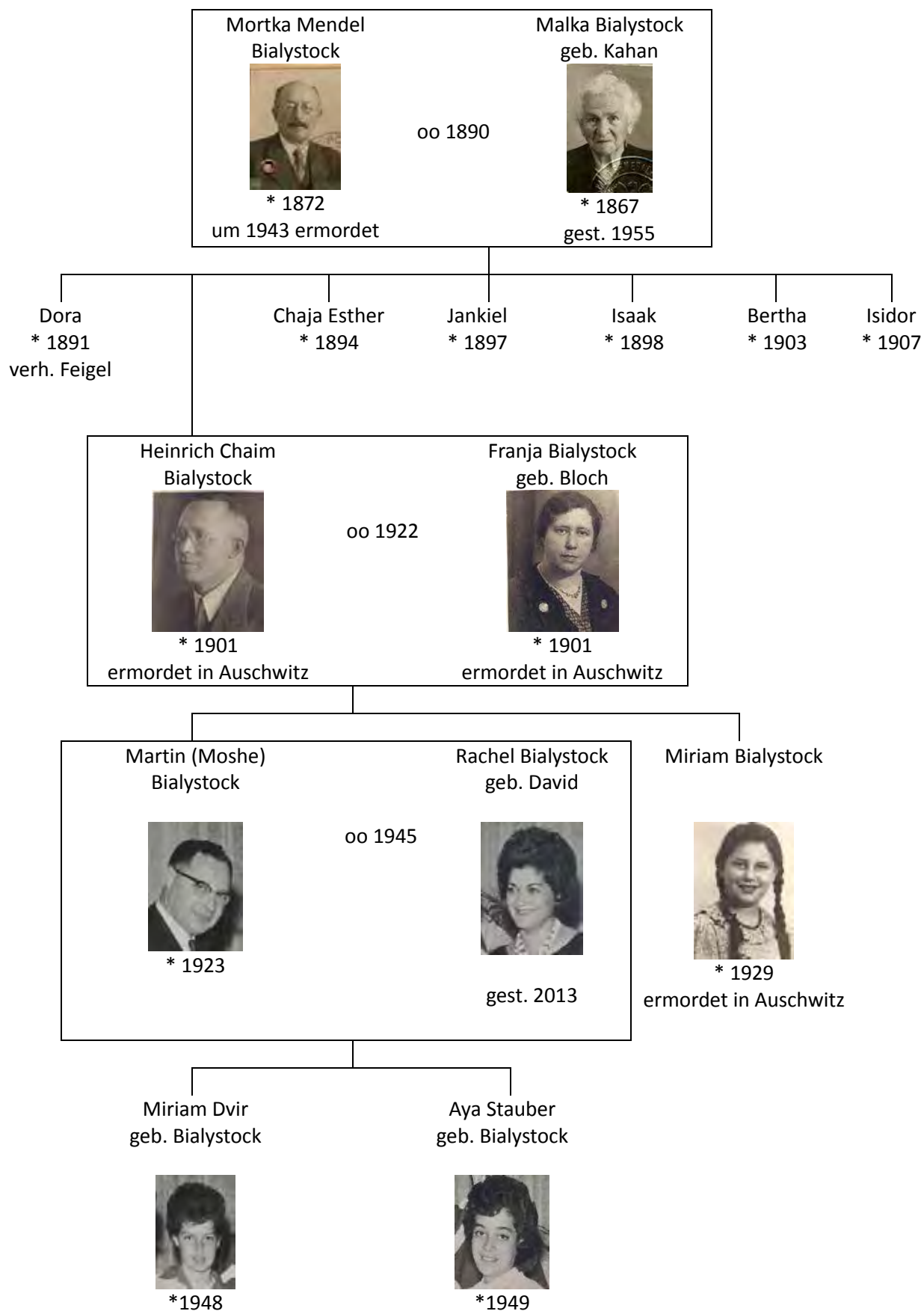
Mein Leben und das Leben meiner Schwester als Töchter von Überlebenden des Holocaust wurde von Schatten überlagert, die in unserem Haus stets gegenwärtig waren. Mein Vater und meine Mutter, die ihre Jugend, ihre Eltern und ihre Zukunft verloren hatten, konnten auch nicht einen Tag lang vergessen, was sie durchgemacht hatten.

Meine Schwester und ich wurden - wie viele andere - in Israel wegen der Bedeutung, die der Holocaust auch für unser Leben hatte, als „Holocaustüberlebende der zweiten Generation“ anerkannt. Nachdem ich dreißig Jahre lang junge Leute Ihres Alters als Lehrerin unterrichtet habe, möchte ich glauben, dass nach unserer Begegnung die bleibende Botschaft lautet: „Tu anderen nicht an, was andere dir nicht antun sollen.“

Da das Motto der „Nacht der Jugend“ in diesem Jahr „Welcome“ lautet, hoffe ich, dass unsere Begegnung Ihnen allen vermittelt, dass gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Verständnis der Schlüssel zu einer besseren Welt sind und uns allen Vorteile bringen werden.

Dr. Miriam Dvir  
Ehrengast der Nacht der Jugend und der  
Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft  
im November 2015

# STAMMBAUM DER FAMILIE BIALYSTOCK



# DIE JÜDISCHE FAMILIE BIALYSTOCK

HEINRICH, FRANJA (FANNY) UND MIRIAM BIALYSTOCK

Heinrich (Chaim) Bialystock (geb. 19.7.1891 in Wyzkow/Russisch-Polen) war das zweitälteste von sieben Kindern des Textilkaufmanns Mendel Bialystock und seiner Ehefrau Malka, geb. Kahan. Am 26.11.1922 heiratete er in Hannover Franja (Fraidel) Bloch (geb. 21.2.1901 in Czenstochau/Russisch-Polen), die Tochter des Bäckermeisters und Konditors Samuel Bloch (1870-1934) und seiner Ehefrau Chana Bloch, geb. Imich (1871- 1941). Franjas Eltern waren 1905 mit vier Kindern (Heinrich, geb. 1897, Franja, Joseph, geb. 1902, und Zilli, geb. 1904) aus Czenstochau nach Hannover gezogen, wo zwei weitere Kinder (Max 1907 und Rosa 1912) geboren wurden.

Heinrichs und Franjas Sohn Martin (Moshe) wurde am 18.8.1923 im Elternhaus seiner Mutter in Hannover geboren, die Tochter Miriam am 15.1.1929 in Bremen. Franja Bialystock half im gutgehenden Textilgeschäft ihres Mannes, das unter dem Firmennamen „Adler“ in der Stadtmitte Am Brill 14 gelegen war. Die Familie wohnte im ersten Stock des Hauses über den Geschäftsräumen.



Martin und Miriam Bialystock (um 1935)

Am 29.1.1932 erhielt Heinrich Bialystock die deutsche Staatsangehörigkeit, nachdem ein Polizeibericht von 1930 ihn wie folgt charakterisiert hatte:

*„Jude, stammt aus dem Osten; besuchte Volksschule in Grajewo, wo Russisch Unterrichtssprache war. Nachmittags Privatunterricht in Deutsch, Rechnen, Schreiben. Zu Hause nur Deutsch gesprochen. Begeisterung für deutsche Literatur. Ehefrau auch aus dem Osten (Russisch-Polen); besuchte in Hannover Schulen (Lyzeum), wurde deutsch erzogen. B. hat in Hannover, Kiel und Bremen an Handels-u. Fortbildungskursen teilgenommen. B. machte eine Lehre bei den Eltern in Grajewo, dann in Hannover (1908-1911): Herrenkonfektionsbranche. In Hannover selbständiger Einkäufer von Partieware (bis 1912). Anschließend beim Vater in Kiel tätig (bis 1914). Umzug nach Bremen und Eröffnung eines Geschäfts in der Nordstraße 48 (Partiewaren; Trödler). 1920 Eröffnung eines Herrenkonfektionsgeschäfts in der Straße Doventor 13. 2.2.1926 Verlegung des Geschäfts nach Am Brill 14 (Eigentum des B.); Firmenname: „Adler“; gutgehendes Geschäft, einwandfreie Geschäftsführung. Frau B. hilft im Geschäft, 2 Verkäuferinnen und 1 junger Mann. Familie wohnt über dem Laden in 4-Zi-Wohnung. Kundschaft: Arbeiter- und Mittelstand. ... Ordentlicher Lebenswandel, fleißig, strebsam, solide.“*

*Der Wert des Hauses, das sich in zentraler Lage neben dem Kaufhaus der Fa. C&A Brenninkmeyer befand, wurde damals auf 95.000 RM geschätzt. Die Einbürgerung wurde am 27.2.1934 widerrufen; Rechtsgrundlage war das „Gesetz über Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit“ vom 14. 7. 1933, das insbesondere auf Juden aus Osteuropa angewendet wurde. Damit waren Heinrich Bialystock, seine Frau und seine Kinder „staatenlose Ausländer“.*





Adler-Herrenbekleidung  
Geschäftsinhaber Heinrich Bialystock  
(Sicht von der Faulenstraße zum Brill)

Foto: Staatsarchiv Bremen

Martin Bialystock hat später berichtet, wie er als Schüler Diskriminierung und Schikane erlebt hat: An jedem Kiosk war der „Stürmer“ mit judenfeindlichen Karikaturen und Texten zu sehen. In der Doventor-Realschule litt er unter Lehrern und Mitschülern. Er musste den Hitlergruß erwidern, mit dem die Lehrer den Klassenraum betraten. Am Buurmans Institut, einer anschließend besuchten Privatschule, durfte er als Jude nicht mehr in der Fußballmannschaft spielen. 1936 schickten ihn seine Eltern auf eine jüdische Realschule in Frankfurt am Main, da er in Bremen als Jude keine allgemeinbildende Schule mehr besuchen durfte. Auch in Frankfurt zog häufig die SA grölend durch die Straßen und sang antisemitische Hetzlieder, vor allem das Horst-Wessel-Lied.

1936 wurde Heinrich Bialystock vom Hanseatischen Sondergericht wegen „unerlaubten Verkaufs von parteiamtlichen Uniformen“ zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sich in seinem Sortiment zwei kurze schwarze Hosen befunden hatten, die das Gericht als Teil der „offiziellen Uniform“ der Hitlerjugend wertete. Nach Verbüßung der Gefängnisstrafe wurde er als Vorbestrafter in „Schutzhaft“ genommen, aus der er im Juni 1938 auf Betreiben seiner Frau unter der Bedingung freigelassen wurde, Deutschland innerhalb von 48 Stunden zu verlassen. Am 24.6.1938 reiste Heinrich Bialystock in die Niederlande, wo seine Eltern und seine Geschwister lebten. Franja blieb zunächst mit den Kindern in Bremen zurück, um das Haus zu verkaufen und das Geschäft abzuwickeln. Heinrich Bialystock musste die Niederlande nach Ablauf seines Besuchervisums wieder verlassen und hielt sich danach in Belgien auf.

Franja Bialystock erhielt die Erlaubnis für einen Ausverkauf. Da in den drei Schaufenstern große gelbe Plakate mit der Aufschrift „Jüdisches Geschäft“ gut sichtbar angebracht werden mussten, blieb jedoch die Kundschaft aus, und der Warenbestand im Wert von 57.000 RM verringerte sich nicht mehr.

Der Vertrag über den Verkauf des Hauses durch Franja Bialystock kam bereits Anfang September 1938 zustande. Näheres über diesen Kauf kann man aus dem im Mai 2011 zum 100-jährigen Bestehen des Unter-

nehmens C&A Brenninkmeyer erschienenen Ausstellungskatalog „C&A zieht an!“ erfahren, der, worauf das Vorwort hinweist, auch „erste Zwischenergebnisse“ zu der „Frage nach der Rolle des Unternehmens in der Zeit des Nationalsozialismus“ enthält. Der Katalog stellt fest, dass das Unternehmen „erheblich von der Verdrängung der Juden aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben“ profitiert habe. Der Erwerb des Wohn- und Geschäftshauses Am Brill 14 in Bremen wird als „besonders drastisches Beispiel“ für das Vorgehen von C&A angeführt. Das Unternehmen habe „keinen einigermaßen angemessenen Kaufpreis“ gezahlt, während der Verkaufsverhandlungen die Zusammenarbeit mit dem von Franja Bialystock engagierten Makler Adolf Herz wegen dessen „nichtarischer Abstammung“ abgebrochen und „dem Wunsch von Frau Bialystock, bis zur Genehmigung ihrer geplanten Ausreise mietfrei in ihrer alten Wohnung bleiben zu dürfen, ... ebenso wenig entsprochen wie der Verlängerung ihres Mietvertrages, als sich ihre Ausreise verzögert“.



10.11.1938: Heinrich Bialystocks Geschäft in Bremen, am Morgen nach Plünderung.  
Foto: Staatsarchiv Bremen

In der „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10.11.1938 schlugen SA-Männer die Schaufensterscheiben ein, plünderten und verwüsteten den Laden. Franja Bialystock und die Kinder flüchteten am nächsten Morgen zu einer befreundeten Familie. Am Abend zwang die Polizei Franja, das Geschäft auf eigene Kosten mit Brettern vernageln zu lassen. Bis zur Behebung des entstandenen Schadens, hielt das Unternehmen C&A Brenninkmeyer



als Erwerber einen Teil der Kaufpreissumme zurück.

Einige Tage nach der Pogromnacht mussten der fünfzehnjährige Martin Bialystock und ein weiterer Junge auf dem Jüdischen Friedhof in Hastedt die in der Pogromnacht in Bremen ermordeten Heinrich Rosenblum und Selma Zwienicki begraben, während die jüdischen Frauen einen großen Kreis um sie bildeten. Die erwachsenen jüdischen Männer waren zu diesem Zeitpunkt im KZ Sachsenhausen inhaftiert.

Ende 1938 flüchteten Martin und Miriam Bialystock in die Niederlande. Von der Mutter in die Nähe der Grenze gebracht, mussten sie – ohne Gepäck, Geld und Papiere – eine Stunde lang allein durch die Felder laufen, bis sie an ein jenseits der Grenze gelegenes

Haus kamen, in dessen Nähe eine Tante auf sie wartete. In Den Haag wollte die Fremdenpolizei sie nach Deutschland zurückschicken, was durch die Intervention der Jüdischen Gemeinde verhindert wurde.

Am 9.2.1939 überwies Franja Bialystock über die Deutsche Golddiskontbank in Berlin 40.000 RM nach Antwerpen; die Bank berechnete auf den Transfer ein Disagio von 94%, so dass Heinrich Bialystock nur 2.400 RM erhielt. Die Firma Adler erlosch am 11.2.1939.

Am 28.2.1939 verließ Franja Bialystock Bremen und begab sich illegal zu ihrem Mann nach Antwerpen; auf diese Flucht nahm sie ihre jüngste, 1912 geborene Schwester Rosa Bloch mit, die durch einen Sprachfehler behindert war. Die Tochter Miriam wurde aus Den Haag über die Grenze geschleust und stieß zu den Eltern. Martin Bialystock blieb in den Niederlanden und schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten durch. Er schloss sich der jüdischen Jugendbewegung an und trat mit der Jugend-Alijah in Verbindung, die für die Auswanderung junger Juden nach Palästina warb.

Heinrich und Franja Bialystock hatten seit längerem geplant, mit den Kindern in die USA auszuwandern. Sie hatten bereits für die Familie die erforderlichen Bürgschaften (Affidavits) beschafft; da jedoch die Quote für

amerikanische Visa beschränkt war, mussten sie noch unbestimmte Zeit warten.

Franja Bialystock hatte bereits von Bremen aus die Möbel und weitere Einrichtungsgegenstände an einen in Ohio lebenden Verwandten expediert. Mit dem Entschluss ihres Sohnes, nach Palästina auszuwandern, waren die Eltern nicht einverstanden. Als er sich endgültig entschieden hatte, teilte er ihnen im März 1940 mit, wann der Zug, mit dem er nach Marseille fuhr, in Antwerpen halten sollte. Eltern und Schwester waren am Bahnhof, und die Eltern begleiteten ihn im Zug bis Brüssel; keiner war in der Lage, ein Wort zu sprechen. In Brüssel übergaben ihm die Eltern persönliche Briefe mit Ratschlägen für sein Leben und einen Koffer mit guten Kleidungsstücken.

Heinrich, Franja und Miriam Bialystock hielten sich mit Rosa Bloch in Antwerpen zuletzt unter der Adresse Van Leriusstraat 43 auf. Dort wurden sie alle von der Gestapo verhaftet und in das Sammel- und Durchgangslager Mechelen (Malines) gebracht.

Am 1.9.1942 wurden sie von dort mit dem Transport VII unter Bewachung der SS nach Auschwitz-Birkenau deportiert und nach der Ankunft ermordet.

Martin Bialystock gelangte mit der Jugend-Alijah über Marseille und Beirut nach Palästina. In der Hoffnung, seinen Angehörigen helfen zu können, schloss er sich dort als Freiwilliger den britischen Truppen an, kämpfte in Nordafrika (El Alamein und Tobruk), und in Italien (bei der Landung in Salerno und – nach dem Anschluss der britischen Regimenter an die 5. US-Armee – in Monte Cassino).

Am 9.11.2009 sprach er am Mahnmal für die Bremer Opfer der Reichspogromnacht und war Ehrengast bei der Nacht der Jugend im Bremer Rathaus. Er lebt heute – 91 Jahre alt – in der Nähe von Tel Aviv. Vor einem Jahr starb seine Frau Rachel, eine Auschwitz-Überlebende. Martin und Rachel Bialystock haben zwei Töchter, sechs Enkel und zwölf Urenkel. Ihrer ältesten Tochter gaben sie den Namen Miriam.



Heinrich (Chaim)  
Bialystock

חיים



פאני Franja (nee) Bloch  
Bialystock



Miriam Bialystock

מרים

## MORTKA MENDEL UND MALKA BIALYSTOCK



Mortka Mendel und Malka Bialystock mit Söhnen und Schwiegertöchtern bzw. Töchtern, undatiert

Mortka (Mordechai) Mendel Bialystock wurde am 2.5.1872 in Wyszkow (Russisch-Polen) als Sohn von Moshe Leib Bialystock und seiner Frau Freida Nekhama Bialystock geboren. Nach dem Besuch der Volks- und der Mittelschule absolvierte er eine Textilfachschule und wurde Textilkaufmann; als Kaufmann im Textilgroßhandel machte er sich in seiner Heimatstadt selbständig. 1890 heiratete Mortka Mendel Bialystock die am 1.6.1867 in Chorzele (Russisch-Polen) geborene Malka Kahan. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor: Dora Feigel (geb. 1891), Heinrich Chaim (geb. 1891), Chaja Esther (geb. 1894), Jankiel (geb. 1897), Isaak (geb. 1898), Bertha (geb. 1903) und Isidor (geb. 1907).

1911 wanderte die Familie Bialystock nach Deutschland aus, und Mortka Mendel Bialystock gründete in Kiel ein Textilgeschäft. Am 4.8.1914 zog Familie nach Bremen. In der

Brautstraße 3/4 eröffnete Mortka Mendel Bialystock ein Herrenkonfektionsgeschäft; bald verlegte er dieses Geschäft in das Haus Faulenstraße 48, das sich - wie auch weitere Häuser - in seinem Eigentum befand. Hier wohnte die Familie auch. Am 1.12.1932 zog die Familie - bis auf den Sohn Heinrich Chaim, der mit seiner Familie in Bremen blieb - weiter in die Niederlande und ließ sich in Den Haag nieder. Mortka Mendel Bialystock kehrte nur noch einmal (1936) zur Bar Mitzwa seines Enkels Martin von Den Haag nach Bremen zurück. Vom 30.8. bis zum 3.9.1936 war er am Bahnhofplatz 16 in einer der beiden Pensionen Bremens gemeldet, die noch jüdische Gäste aufnahmen.

Noch vor dem deutschen Angriff auf die Niederlande, der am 10. Mai 1940 begann, trafen Mortka Mendel und Malka Bialystock am 13. März 1940 in Nizza ein, wo sie sich

sicher glaubten. Nach der Kapitulation Frankreichs fiel Nizza zunächst unter die Herrschaft der Vichy-Regierung, war jedoch seit Ende 1942 von italienischen Truppen besetzt, was zu einem starken Zustrom jüdischer Flüchtlinge in die Gegend von Nizza führte. Die italienischen Zivil- und Militärbehörden widersetzten sich zunächst der Festnahme von Juden, konnten sich jedoch letztlich nicht gegen die Vichy-Regierung und die Gestapo behaupten. Mortka Mendel Bialystock wurde 1943 aufgrund des Verrats einer französischen Familie verhaftet, vermutlich in ein Vernichtungslager deportiert und dort ermordet.



Mendel und Malka Bialystock, undatiert

Ende April 1945 erhielt Mortka Mendels und Malkas Enkel Martin Bialystock, der sich 1940 - mit 17 Jahren - in Palästina den britischen Truppen angeschlossen und in

Nordafrika und Italien gekämpft hatte, einen Brief seiner Tante Chaja Esther Pajgin aus Surinam (Niederländisch Guayana). Sie berichtete ihm, in welcher verzweifelter Lage sich seine Großmutter in Nizza befände. Er fuhr daraufhin mit einem Militärfahrzeug von Bologna nach Nizza und suchte dort die Synagoge auf, um zu erfahren, wo die Großmutter wohnte. Den Denunzianten, der seinen Großvater verraten hatte, übergab er

der Militärpolizei. Malka Bialystock kehrte in die Niederlande zurück. Sie starb am 7.7.1955 in Den Haag.

Das älteste Kind, die Tochter Dora Feigel Bialystock, heiratete den 1887 geborenen Chaim Eliezer (Herman) Bedak. Das Ehepaar lebte in Den Haag. Der Erwerb gefälschter türkischer Pässe auf den Namen „Petenbaum“ und mit dem Geburtsort „Jerusalem“ bewahrte sie nicht vor der Deportation. Beide wurden am 27.3.1944 in Auschwitz ermordet. — Die 1894 geborene Tochter Chaja Esther Bialystock heiratete den 1888 in Grodno geborenen Arie Lew (Leo) Pajgin, der 1941 in Den Haag starb. Sie hatten drei Kinder, die mit der Mutter in Surinam (Niederländisch Guayana) überlebten. Nach dem Krieg zog Chaja Esther Pajgin in die USA. — Der 1897 geborene Sohn Jankiel Bialystock lebte in Den Haag und erhielt 1950 die niederländische Staatsangehörigkeit. Wie eine Traueranzeige in der Zeitung ‚De Telegraaf‘ v. 5.8.1987 belegt, starb er 1987, von seiner großen Familie betrauert. Er ist auf dem jüdischen Friedhof in Wassenaar begraben. — Der 1898 geborene Sohn Isaak Bialystock gelangte über Spanien (für das Jahr 1943 ist sein Aufenthalt in Madrid belegt) in die USA. 1949 hielt er sich in New York auf. — Die 1903 geborene Tochter Bertha Bialystock heiratete 1929 in Bremen den 1899 in Groningen geborenen niederländischen Staatsbürger Manuel Cohen und zog zu ihm nach Den Haag. Der Sohn Louis wurde 1930 in Bremen geboren. Manuel Cohen war seit 1919 Postbeamter und wurde als Jude nach dem Einmarsch der deutschen Truppen entlassen. Manuel und Louis Cohen wurden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Für Manuel ist der 28.2.1943, für Louis der 26.3.1944 als Todesdatum verzeichnet. Bertha Cohen hat den Krieg überlebt. 1950 hielt sie sich in Den Haag auf. 1956 hat sie den Tod ihres Vaters nach Yad Vashem gemeldet. — Der 1907 geborene Sohn Isidor Bialystock überlebte in Spanien und kehrte nach dem Krieg in die Niederlande zurück.

Mortka Mendels 1870 in Wyszkiw geborener Bruder Izchak Herz Bialystock wurde 1942 in Treblinka ermordet.

Michael Cochus (verstorben im Sommer 2015)



# Leben nach dem Überleben

Es war nicht leicht in einer Familie aufzuwachsen, in der beide Eltern Überlebende des Holocaust waren. Ganz besonders fehlte uns das wunderbare Glücksgefühl, von unseren Großeltern geliebt zu werden. Wir hatten keine. Unsere Großeltern mütterlicher- und väterlicherseits wurden in Auschwitz ermordet, zusammen mit Miriam, der Schwester meines Vaters, die zwölf war, als sie getötet wurde. Nach ihr trage ich meinen Namen.

Unsere Eltern verloren ihre Kindheit, ihr Zuhause und ihre Familie. Täglich mussten sie um ihr Leben fürchten, Erniedrigung und Grauen ertragen. Sie konnten sich nicht zu den Menschen entwickeln, die sie unter anderen Umständen geworden wären.

Sie waren Überlebende. Dies prägte auf besondere Weise ihr Verhalten als Eltern, setzte sie unter emotionalen Druck, uns beschützen zu wollen, damit wir nicht in Gefahr gerieten.

So war es uns nicht erlaubt, an Klassenfahrten teilzunehmen, Fahrrad zu fahren, kleine Abenteuer zu bestehen.

Damit uns nichts passierte, durften wir bei vielen, unseren Eltern gefährlich erscheinenden, alltäglichen Aktivitäten, nicht mitmachen.

Sie hatten die schreckliche Erfahrung des 2. Weltkrieges verinnerlicht. Das war besonders bei meiner Mutter so.

Sie hat nicht einmal über die furchtbare Zeit in Auschwitz gesprochen, oder darüber, was sie vorher durchgemacht hat.

Als sie vor zwei Jahren starb, war uns klar geworden, dass wir sie in vielerlei Hinsicht nicht kannten; sie wollte nicht zurück gehen in diese Hölle.

Das Leben unserer Eltern in Israel war stark belastet, auch schon als wir eine Familie waren: Phasen von schwerer Depression und Verzweiflung, die sie ohne Rat und Hilfe durch ihre Eltern zu ertragen hatten.

Ohne jegliche Unterstützung mussten sie sich an ein neues Land anpassen, eine neue Sprache lernen und alles dies zusammen mit der unglaublichen Belastung, die sie in sich trugen aus der Zeit des 2. Weltkrieges.

Als Kinder wussten wir, dass wir da waren, um ihr Leben lebenswert zu machen, trotz allem, was sie durchgemacht hatten. Meine Schwester Aya und ich sind "Holocaust Überlebende der zweiten Generation", Kinder von Holocaust Überlebenden. Das ist in Israel ein anerkannter Status, da diese Menschen einen hohen emotionalen Preis in dieser Situation zahlen mussten.

Dr. Miriam Dvir



*Martin Bialystock mit Frau Rachel und den Töchtern Miriam und Aya 1963*



## LITERATUR UND QUELLEN

Staatsarchiv Bremen Akten 4,54-E4763, 4,54-E10486 ,4,54-E12058

<http://db.yadvashem.org>

<http://www.erinnerungundzukunft.de/index.php?id=153>

<http://www.radiobremen.de/wissen/geschichte/ns-zeit/pogromnacht164.html>

Peter Christoffersen / Michael Cochu / Barbara Ebeling / Barbara Johr, Stolpersteine in Bremen, Biografische Spurensuche - Mitte / Altstadt – Bahnhofsvorstadt, Bremen 2015, S. 88-94

Bialystock, Martin, Bericht in: Inge Marßolek u. Wiebke Davids (Hrsg.), „Man hängt immer zwischen Himmel und Erde ...“. Jüdische Emigrantinnen und Emigranten (1933-45) aus Bremen berichten, Bremen 1997, S.53-66  
Draiflessen Collection (Hrsg.), C&A zieht an! Impressionen einer 100-jährigen Unternehmensgeschichte.

Bloch, Samuel, Geschichte der Familie Bloch – erzählt vom Enkel Dr. Samuel Bloch, Stuttgart

De Telegraaf, Zeitung, Todesanzeige vom 5. 8.1987

Jodenregister der Stadt Antwerpen

Yad Vashem: The Central Database of Shoah Victims' Names, Ausstellungskatalog (2011), Vorwort u. S.101-110

Bericht von Martin Bialystock

### Abbildungen

Sofern nicht anders vermerkt aus Privatbesitz. Seiten 7 und 8: Staatsarchiv Bremen.

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Initiativkreis Stolpersteine Bremen

c/o Landeszentrale für politische Bildung Bremen

Osterdeich 6

28203 Bremen

### Redaktion

Dr. Dieter Fricke

Dr. Barbara Johr

Kornelia Renemann

### Gestaltung

Kornelia Renemann

### Druck

Hohnholt Bremen

### Erscheinungsdatum

November 2015

### Titelfoto

Adler-Herrenbekleidung, Geschäftsinhaber Heinrich Bialystock, Erlaubnis zum Räumungsverkauf

15. 9.-14.11.1938, geplündert 10.11.1938, Staatsarchiv Bremen

# NOVEMBERPOGROM

„Auf dem traditionellen „Kameradschaftsabend“ der „Alten Kämpfer“ im Münchner Bürgerbräu traf am 9.11.1938 die Nachricht ein, dass der von Herschel Grynszpan angeschossene deutsche Legationssekretär vom Rath in Paris seinen Verletzungen erlegen war. Propagandaminister Goebbels hielt daraufhin eine antisemitische Hetzrede und die versammelten Gauleiter und Parteiführer wiesen ihre Dienststellen (SA, SS und HJ) an, gegen die Juden vorzugehen.

Die jüdische Familie Grynszpan war 1911 wegen antisemitischer Ausschreitungen von Polen nach Deutschland geflohen. Der Sohn Herschel war nach Paris gezogen. Dort erfuhr er, dass seine Eltern am 28.10.1938 in das Niemandsland zwischen Deutschland und Polen abgeschoben worden waren. Dieses Schicksal teilten über 17.000 Juden und Jüdinnen polnischer Herkunft. Um auf den humanitären Skandal aufmerksam zu machen, wollte er am 7.11.1938 den deutschen Botschafter in Paris erschießen, traf aber den Legationssekretär vom Rath.

Das Attentat lieferte dem NS-Regime den willkommenen Anlass, zur Verfolgung der Juden aufzurufen. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in ganz Deutschland jüdische Einrichtungen und Geschäfte demoliert, Synagogen in Brand gesetzt und jüdische Frauen und Männer misshandelt oder gar ermordet. Die Schreckensnacht kostete 91 Menschen das Leben und über 26.000 Menschen wurden in ein Konzentrationslager eingewiesen.

In Bremen brannte in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 die Synagoge in der Gartenstraße - heute Kolpingstraße - nieder, Geschäfte und Wohnungen wurden demoliert, die Menschen auf die Straße gezerrt und zu Sammelstellen beim Alten Gymnasium und den Mißler-Hallen in Findorff getrieben.

Über 170 Männer jüdischen Glaubens wurden gefangen genommen. Sie mussten am 10.11.1938 mitten durch die Stadt zum Zuchthaus Oslebshausen marschieren. Von dort wurden sie am 11.11.1938 in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg deportiert. Erst Wochen später wurden sie entlassen.

Fünf Menschen wurden erschossen: Martha und Adolph Goldberg in Burgdamm, Leopold Sinasohn in Platjenwerbe, Heinrich Rosenblum und Selma Zwienicki in der Neustadt.

Den Befehl zur Verfolgung der jüdischen Bürger und Bürgerinnen Bremens hatte der Führer der SA-Gruppe Nordsee und Bremer Bürgermeister Heinrich Böhmcker von München aus telefonisch erteilt, und SA-Männer haben ihn ausgeführt.